

Annales
der
gesammten Theologie
und
christlichen Kirche.

—
Herausgegeben
von
mehreren Gelehrten,
unter Mitwirkung
von

Bauer, Eisenschmid, Frißsche, Gensler,
Görwitz, Gruner, Hagenbach, Henkel, Hey-
denreich, Hildebrand, Jakobi, Klein, Lom-
ler, Alex. Müller, Paulus, Pertsch, Schott,
Schreiber, Schwabe, Spieler, Theile,
Weber und Wohlfarth.

—
Vierter Jahrgang.

—
Zweiten Bandes erstes Heft.

—
April.

—
Bayreuth 1834.

Im Verlage der Grau'schen Buchhandlung.

Inhalts-Anzeige.

Seite

I. Literatur.

G. W. Hengstenberg, Christologie des A. T. und Comment. üb. die Messian. Weissagungen der Propheten. II. Theil s. 1. u. 2. Abth.	1
J. C. Thilo, Codex apocryphus N. T. E libris editis et manuscriptis, maxime Gallicanis etc. collectus, recensitus etc.	12
N. Stier, Kurzer Grundriss einer biblischen Keryg- tik, oder einer Anweisung, durch das Wort Got- tes sich zur Predigtkunst zu bilden ic.	16
Wohlfarth, Ueber die Bedeutung und die Fol- gen des Streites zwischen Rationalism., Super- naturalism. u. Mysticism.	24
F. J. Schwarz, Erziehungslehre. Zwölfe durchaus umgearb., verb. Aufl. 3. Bde. Derselbe, die Schulen. Die verschiedenen Arten der Schulen, ihre innern und äußern Verhältnisse ic.	32
	32

II. Wissenschaftliche Abhandlungen und Aufsätze.

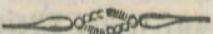
Ueber die neueren pantheistischen Richtungen in der christl. Dogmatik mit besonderer Bezugnahme auf den prakt. Theologen. Von Fr. Feldmann.	39
Ueber die Auctorität der Apostel. V. H. (Schluß.)	50
Ueber Röm. VII, 1., als Beitrag zur Entscheidung der Frage, ob zu den Worten ἐφ' ὅσον Χρό- νον ζῆ; ὁ ἀνθρώπος oder ὁ νόμος zu ergänzen sey. Von Dr. G. Köllner in Gött- tingen.	59
Berschiedene Grabreden von Geistlichen. Welche zu wünschen? Von K. Kr. b.	68
Erwiederung auf d. Bemerkungen, welche im Juni- hefte 1833 dieser Annalen über d. Beantwortung der Preisfrage v. J. 1832 gemacht wurden. Von Pfr. Guth.	79

III. Miscellen.

Praktische Schriftauslegung von D. Heydenreich über Mark. 9, 14—32.	85
Pierpaolo Bergerio, Bischof v. Capo d'Istria ic., an Papst Paul IV. üb. d. Wiederherstellung des Concils zu Trient.	96
Orthographische Frage ic.	111

I.

L i t e r a t u r.



Biblische Literatur.

1. Christologie des Alten Testaments und Commentar über die Messianischen Weissagungen der Propheten. Von E. W. Hengstenberg. Zweiten Theiles erste und zweite Abtheilung, enthaltend Sacharjah und Daniel. Berlin bei L. Dehmigke. 1832. gr. 8. S. IV. u. 581. (2 Thlr. 4 gr.)

Herr D. Hengstenberg hat im ersten Theile seiner Schrift die allgemeine Vorbereitung zu einer Christologie des A. und N. Bundes gegeben. Darauf lässt er eine Geschichte der messianischen Weissagungen bei den Hebräern folgen, wobei er zuerst die messianischen Weissagungen im Pentateuch, dann in den Psalmen, dann im Allgemeinen bei den Propheten betrachtet. Hieran knüpft er einige Kapitel über die Gottheit des Messias, über den leidenden und büßenden Messias im A. T., über die Beschaffenheit der Weissagung, über Beweismittel der Messianität der einzelnen Stellen und Literatur der messianischen Weissagungen. Die zweite Abtheilung dieses ersten Theils enthält die messianischen Weissagungen des Jesaias, im ganzen Umfange betrachtet. Der zweite, eben angezeigte Haupttheil giebt

chische Urschrift ist vielleicht noch auf der St. Marcus-Bibliothek vorhanden.

Im zweiten Theile dieses hochwichtigen Werkes werden wir die apokryphischen Apostelgeschichten, Episteln und Apokalypsen erhalten. Im dritten Theile aber haben wir die historisch-kritischen Untersuchungen, welche die generelle und specielle Einleitung zu den Apokryphen überhaupt, und zu den erhaltenen und verlorenen insonderheit, ausmachen, zu erwarten. Wir sehen mit großem Interesse der Fortsetzung und Vollendung entgegen, und wünschen dem ehrwürdigen Herausgeber zur Energie seines Willens, zur Reichhaltigkeit seiner Gelehrsamkeit und zur Tiefe seines Forscherfinnes Gesundheit und Kraft aus dem Grunde unseres Herzens. Auch der Verlagshandlung gebührt dankbare und ehrenvolle Anerkennung. Denn sie hat sich einer Unternehmung unterzogen, welche keinesweges zu den das allgemeine Bedürfniß in Anspruch nehmenden gehört, sondern nur allmählich die Capitalien zurückgeben wird, welche sie gekostet. Und wie würdig und correct ist der Druck ausgeführt! Ref., welcher das Werk nun fast ein Jahr lang, besonders bei seinen exegetischen Arbeiten, im Gebrauche hat, hat noch nicht einen einzigen sinnentstellenden Druckfehler gefunden. Eine seltene Erscheinung in unsrern Tagen!

Hochwichtig nannten wir das Werk. So ist es besonders für den Exegeten und Kritiker, für den Forcher der Dogmatik der häretischen Secten, für den Psychologen, ja für jeden Theologen, welcher unsere kanonischen Evangelien mit den apokryphischen Fabeln und widersinnigen Fictionen vergleichen, und dadurch die Ehrfurcht vor jenen kraft der Wirkung des Be trachtes befestigt und gesteigert sehen wird. Uebrigens findet sich auch in den Apokryphen so manches Wort, welches Jesu und seines Geistes vollkommen würdig ist, und allerdings aus mündlicher Tradition seiner Lehre herrühren kann. Auch in dieser Hinsicht ist die Wich-

P o l e m i k.

Ueber die Bedeutung und die Folgen des Streites zwischen Nationalismus, Supernaturalismus und Mysticismus. Zur Beruhigung aller denkenden Verehrer Jesu, welchen dieser Streit ein Anstoß ist. Von Dr. Wohlfarth. Halle, bei Carl August Kummel. 1833. (6 gr.)

Der auf dem Felde der Theologie rühmlichst bekannte Verfasser vorliegender Schrift hat in derselben einen für die gegenwärtige, auch in religiöser Hinsicht sehr bewegte, Zeit überaus wichtigen Stoff zur Bearbeitung sich ausgewählt, und sich die Aufgabe gestellt, diejenigen zu beruhigen, die dem hochwichtigen und noch lange nicht vollendeten Kampf zwischen Nationalisten, Supernaturalisten und Mystikern, der dadurch auch eine allgemeine Wichtigkeit gewonnen hat, daß die Letztern ihn absichtlich vor das Forum, selbst des niedern, urtheilslosen Volkes herabgezogen haben, — das sprechendste Zeichen ihrer Ohnmacht und Schwäche — nicht ohne Sorge für ihre religiöse Ueberzeugung zusehen. Dadurch eben, daß man auch die Laien in der Theologie zu Zuschauern, Helfern und Richtern in diesem Kampfe aufgereget hat, ist das Verlangen bei dem fortdauernden Für und Wider in dieser schon an sich wichtigen Sache nach Wahrheit, bei den großen Bewegungen der Meinungen, die wie Wellen des stürmischen Meeres an einander schlagen, nach einem sicheren Hafen, in dem man ruhiger des Sturmes Ende erwarten kann, in sofern ein allgemeines geworden, als es nicht nur die Männer von Wissenschaft, und unter ihnen die Lehrer der Religion, sondern überhaupt jeden beschäftigt, der das Bedürfniß nach sichernden religiösen Ueberzeugungen in sich fühlt. Diesem Ver-

den irdischen Causalitätsverhältnissen unmittelbar wirksam sehen will, was mit der Analogie der ganzen Natur und unserer eigenen Erfahrung streitet. Recht hat der Mysticismus, wenn er, nachdem die Vernunft die religiösen Ideen in ihren letzten Gründen dargestellt und aufgefaßt, der Verstand aber dieselben von aller falschen Zuthat des Über- und Ueberglaubens gereinigt, die Religion als etwas Geheimnißvolles, Unbegreifliches behandelt, ihre überschwenglichen Ideen sich durch die Phantasie zu veranschaulichen strebt, und sich denselben mit gläubigem Gemüthe hingiebt. Denn, wie der religiöse Glaube im Menschen selbst ein supernaturales, ein uns auch nicht aus dem Gange der sichtbaren Natur erkläbares, verliehenes Bedürfniß zum Glauben an etwas über der Natur Vorhandenes (Supernaturales) nach den unmittelbar uns innwohnenden religiösen Vernunftideen ist, so liegt in der Religion durchaus ein mystisches Element u. s. w."

H.

Pädagogik.

1. Erziehungslehre von Fr. J. Chr. Schwarz, Doct. d. Th. u. Ph., Großherz. Badenschem Geheimen Kirchenrathe und ord. Prof. d. Th. zu Heidelberg. Erster Band, erste Abtheilung. Zweite durchaus umgearbeitete, verbesserte Auflage. Leipzig, bei G. J. Göschens. 1829. 538 S. Zweite Abtheilung 520 S. Zweiter Band 605 S. Dritter Band 422 S. 3.
2. Die Schulen. Die verschiedenen Arten der Schulen, ihre innern und äußern Verhältnisse und ihre Bestimmung in dem Entwicklungsgange der

Leben und Schicksal auszeichnete, als allväterliche Führung: er zeigt, so weit er in beschränkter Zeit kann, nicht bloß, was dem irdischen und alltäglichen Beobachter an dem Gestorbenen erscheinen möchte, sondern wie es sich nach der höheren und richtigen Betrachtung wirklich verhält, wie der Gestorbene mit besonderen Gaben des Geistes und Herzens begnadigt, wie er reichlich ausgestattet, weislich geleitet, wie er vor Abwegen bewahrt, wie er geschützt und unterstützt, gesegnet und gehoben, wie er, da er sein Pfand nicht vergrub, da er nicht auf das Fleisch säete, in weiterem Kreise Größeres zu leisten gewürdigt wurde von dem Herrn des Himmels und der Erde, von dem Vater und Erzieher der Geister. Also Ehre und Dank nicht bloß dem Diener, sondern auch und noch mehr dessen Herrn, nicht bloß dem Begabten, sondern vorzüglich dem Geber. Den rechten, religiösen und biblischen Maßstab anlegend, verirrt sich der Grabredner nicht auf Menschen-Ueberschätzung und Menschen-Bergötterung, so wenig, als auf Verachtung und Verdammung auch des Verachteten, der seinem Herrn steht und fällt, der göttlichen Geschlechts ist und bleibt, der, stets gesucht und vielleicht einst wieder gefunden, den ganzen Himmel noch erfreuen kann vor neun und neunzig Nichtverirrten. So sonst gestimmt, und jetzt besonders sich stimmend, sinkt er auch nicht zum Beifall-Haschen und Gunst-Suchen, sondern erhebt sich und seine Zuhörer zu der Höhe, auf welcher nur Einer groß und herrlich ist, und der, welchen der Eine gesandt hat.

Allerdings mag es zuweilen auch eine gute Gemüthsstimmung seyn, mit welcher ein Gestorbener in der Grabrede gelobt, gepriesen und gefeiert wird. Der bessere Mensch sieht an Andern mehr Gutes als Böses, und das Gute durch eine Art von Vergrößerungsglas. Noch viel mehr an Gestorbenen, an welchen der Todestengel Flecken verwischt, und Tugenden verschönert. Dazu kommt die gerade den Besseren eigene Hinnei-

gelehrte, stellt euch dar als Christi Diener und Nachfolger. Und es wird besser werden, — zuerst in euch, — dann gewiß auch um und außer euch, in der Kirche und Gemeinde. „Uebet euch selbst in der Gottseeligkeit: ohne sie ist andere Uebung (euch und Andern) wenig nütze; die Gottseeligkeit aber ist zu Allem nütze, und hat Verheißungen für dieses und das zukünftige Leben.“

Klkrz.

Erwiederung auf die Bemerkungen, welche im Juni-Hefte 1833 dieser Annalen über die Beantwortung der Preisfrage v. J. 1832 gemacht wurden. Vom Verf. jener Beantwortung.

Wenn der Unterzeichnete auf die über seine Arbeit gemachten Bemerkungen, welche er zufällig jetzt erst zu Gesichte bekam, Einiges erwiedern zu müssen glaubt, so geschieht dies einzig um der Sache willen, da er ja jene Arbeit als eine unvollkommene selbst unverholen anerkannt hat, und weit von dem Wahne entfernt ist, seine Ansichten für unfehlbar zu halten. Der geneigte Leser wolle prüfen, und das Bessere behalten. Der Hr. **r. meint, Christus und seine Apostel hätten an einen Universalismus weder gedacht, noch denken können, und das ist es im Grunde allein, was er gegen meine Behauptungen in jener Abhandlung vorbringt, und zu beweisen sucht. Gegen diese seine Beweise scheint mir noch Manches vorgebracht werden zu können. Hier nur das, was ich, ohne eigentlichen gelehrt Apparat, zu geben im Stande bin.

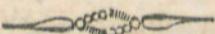
Christus soll vor Allem seinen Nationalismus und Particularismus öfter selbst zu erkennen geben haben, z. B. Matth. 15, 21., wo er erklärt, daß er nur zu den verlorenen Schafen des Hauses

Inhalts-Anzeige.

	Seite
I. Literatur.	
W. Benecke, der Brief Pauli an die Römer, erläutert.	211
R. Klotz, Clementis Alex. opera omnia, Vol. III.	226
J. P. Gerlach, Tides oder die Religionen u. Culter der bekanntesten Völker der Erde ic. 2r Bd. (Schluß.)	228
H. C. M. Reffig, die freie protest. Kirche, oder die kirchlichen Verfassungsgrundsätze des Evangeliums. (Schluß.)	242
F. Gebhardt, vollständige Sammlung von Ansreden u. Gebeten für die deutsche prot. Kirche ic.	255
II. Wissenschaftliche Abhandlungen und Aufsätze.	
Haben die Verfasser der Denkwürdigkeiten Jesu, u. die Apostel, von ihrer Individualität u. ihren jüdisch-modifizirten Ansichten besangen, manches Fremdartige ic. in ihre christl. Darstellungen hineingetragen ic.? Von E. Wickensöfer.	262
Ueber die Wunder Jesu. Etwas für Supernaturalisten u. Rationalisten. Von M. Stein.	284
Das Urevangelium. Von Dr. Nöthen.	298
III. Miscellen.	
Pierpaolo Bergerio, Bischof v. Capo d'Istria ic., an Papst Paul IV. üb. die Wiederherstellung des Concils zu Trient. (Fortsetzung.)	306

II.

Wissenschaftliche Abhandlungen und Aufsätze.



Haben die Verfasser der Denkwürdigkeiten Jesu und die Apostel, von ihrer Individualität und ihren jüdisch modifizirten Ansichten besangen, manches Fremdartige und dem Geiste der speciellen Lehre Jesu nicht Zusagende und nicht mit demselben Uebereinstimmende in ihre christlichen Darstellungen hineingetragen; und standen dieselben, von volksthümlichen Irrthümern besangen, viel zu tief unter Jesu?

Von

E. Wickenhöfer,
Pfarrer zu Ginsheim im Großherzogthume Hessen.

Es hat in neuerer Zeit vornemlich nicht an Theologen gefehlt, welche unter Christenthum, wie es aus den Lehrungen Jesu hervorgegangen sey, und demjenigen, welches uns in den apostolischen Briefen besonders vorliegt, unterschieden und noch unterscheiden*). Nur von

*). Die Literatur und die Stellen nachzuweisen, wo man namentlich in manchen neueren theol. Schriften diese Behauptung findet, hält Berf. dieses für überflüssig, weil er für Theologen schreibt. Dass aber eine dieser Ansicht zugethane theol. Partei vorhanden sey, ist entschieden. —

berücksichtigen haben, wirklich zu dem Vorwurf berechtigen, daß jüdische Volk sey dergestalt wundersüchtig gewesen, daß den meisten Zeugnissen der Geschichte zu Folge, der Messias nothwendig als ein Wunderthäter habe auftreten müssen, weil im entgegengesetzten Fall seine Erscheinung als etwas ganz Zweckloses vorübergegangen seyn würde.

Den wichtigsten Stellen, mit denen wir es so eben zu thun haben, begegnen wir im Evangel. des Johannes, vergl. 1, 49. das Bekenntniß des Nathanael; denn wenn diesem die prophetische Rede Jesu schon über Alles ging, warum sollen wir nicht auf ähnliche Ansichten und Urtheile unter seinen Zeitgenossen, und namentlich unter seinen Landsleuten, schließen? Hier macht Jesus sogar selbst erst (V. 50) auf die Wunder aufmerksam, die er künftig verrichten würde. Eine ganz ähnliche Bewandtniß hat es mit der Stelle 4, 25., welche an eine sehr geläuterte Christologie der Samariter erinnert, denn die Frau giebt durch ihre Unterredung mit dem Herrn zu verstehen, wie man von dem Messias, ohne ihn als Wunderthäter zu denken, die rechte Bekündigung alles Nothwendigen erwarten dürfe, vergl. besonders die treffende Stelle V. 41. 42.

Einige nicht unerhebliche Stellen für unsern Zweck bietet auch das 7. Kapitel dar, vergl. V. 27., wo ein ganz anderes Merkmal zur Charakteristik des Messias, als man an die Wunder erinnere, angegeben würde, vergl. besonders auch V. 46.; dreist berufe ich mich sogar auch auf V. 31., denn die Zeichen, welche hier erwähnt werden, gehen nur theilweise auf die Wunder, und bei weitem mehr auf die gesammte großartige Erscheinung des Messias, wo er unter allen Umständen frei auftreten, sich über das alte Testament, die in ihm gebotene Sabbathsstrenge, und über ähnliche Dinge erheben konnte. Namentlich muß noch 10, 41. angezogen werden, denn auch aus dieser Stelle geht hervor, wie wenig man sich an eigentliche Wunder lehrte, dagegen

denden anstellte, bald ohne eine solche ihn gesund machte, zu der einen Zeit gen Himmel sah und betete, zu einer andern aber dieses unterlassen zu müssen glaubte. So unabhängig erscheint hier der Erlöser von den Menschen, daß er mit seinem allwissenden Auge es allein entdeckte, unter welcher Form jedesmal seine Wunder hervortreten sollten. Zu einer solchen Unabhängigkeit gehört endlich noch die Anweisung, mit welcher die Geheilten entlassen wurden. Einigen von ihnen wurde die Beobachtung bestehender Gesetze (Matth. 8, 4.) vorgeschrieben, während sie andern erlassen wurde. Eben so erhielten Manche den Auftrag, die Wunder gar nicht bekannt zu machen, während Andere an einer solchen Bekanntmachung im mindesten nicht gehindert wurden. Hält man sich nicht an diese völlige Unabhängigkeit Christi, so kann man in einzelne Wunder, wer weiß was, hineinlegen, und auch alles aus ihnen herausdemonstrieren.

Wir eilen zu der letzten Frage: Wie hat sich Jesus selbst über seine außerordentlichen Thaten erklärt? Hier müssen zuvörderst die verschiedenen Neußerungen, wie sie sich in den Stellen der Evangelisten finden, classificirt, und darnach dann unsere Urtheile bestimmt werden. Wir machen mit solchen Stellen den Anfang, in denen der Heiland selbst seine Wunder herabzusezen scheint, denn wäre dieses mehr, als Schein, so würden natürlich seine übrigen Aussprüche über diesen Gegenstand ihre Beweiskraft verlieren.

Halten wir uns aber an die bekannte Stelle Joh. 4, 48., so ist diese allerdings um so auffallender, als Jesus nur erst ein Wunder, Joh. 2, 1—11., verrichtet hatte. Hieraus geht nun aber auch gleich hervor, daß Christus eine solche Neußerung keineswegs mit Beziehung auf seine Wunder überhaupt, sondern nur mit Beziehung auf den vorliegenden Fall, wo sein Auge genau das Herz des Hauptmanns durchschaute, thun wollte. Und dieser erscheint wirklich in einer ganz an-

Wie gelangen wir aber zu der Richtigkeit und Reinheit dieses Textes? *)

Und da darf ich gewiß 1) als unbestritten voraus-aussehen, daß die vier Evangelisten des N. T., wenn auch nicht die Absicht hatten, die Worte Jesu gerade so und nicht anders, als Er dieselben gesprochen, zu referiren **), gleichwohl wissenschaftlich von diesen Worten — wie sie dieselben entweder persönlich von Jesu gehört, oder als glaubwürdig von Anderen vernommen und geistig aufgefaßt hatten — keineswegs abweichen, am wenigsten ihrem Meister irgend etwas, das nur sie selbst gedacht, gleichsam unterlegen und, so zu sagen, in den Mund legen wollten. Wir müssen also, was den Text der reinen Christuslehre ***) betrifft, auf die vier Evangelisten, besonders auf Matthäus, Marcus und Lucas, als die einzigen aber wahrhaftigen (historischen) Referenten, zurückgehen. Aus der Apostelgeschichte ist bekanntlich nur die Stelle 23, 35. zu entnehmen.

Wenn nun aber 2) diese Referenten unter sich in einzelnen Worten oder Sätzen von einander abweichen

*) Ob die Complutensische Polyglotte v. J. 1514, mit den ältesten Handschriften und Uebersetzungen nochmals streng verglichen, oder welche der neueren Recensionen zum Grunde gelegt werden dürfte, will ich den Männern vom Fach anheim geben.

**) Der Evangelist Johannes hatte offenbar diese Absicht nicht. Derselbe erwähnt mehr, daß, als was Jesus gelehrt habe. Er sieht im Grunde die Bekanntschaft mit der Christuslehre bei seinen Lesern voraus, und ist es ihm ganz besonders um die freie geistige Auffassung derselben zu thun. Uebrigens ist sein Evangelium auf griechisch-jüdischem Boden entsprungen.

***) Zur Ausgleichung der neuesten Fehde (vgl. Bretschneider im Hall. Predigerjournal, Juli u. August 1833, und: Bittschreiben an den Herrn Dr. Bretschneider, der evangel. Kirche doch ja ihren guten Namen zu erhalten, von Chr. Sinnerus. Berl. 1834) sey es gesagt: Das Christenthum ist, im weitesten Sinne genommen, ein biblisches und zwar evangelisch-apostolisches, im engeren ein evangelisches und zwar aus den vier Evangelien zu ermittelndes, im engsten ein reines, ein Christenthum an sich, das eigentlich wahre Christenthum nicht des Buchstabens, sondern des Geistes, aber aus dem Buchstaben und Geiste Christi selbst hervorgegangen. Zu diesem reinen Christenthum müssen wir durch das evangelische hin!

— denn wo sie alle wörtlich übereinstimmen, macht sich der Urtext von selbst —, so muß die rein-kritische Synopse aushelfen, und derjenige Ausdruck oder diejenige grammatische Form sach- und sprach-kundig erforscht und wieder hergestellt werden, welche dem eigen-thümlichen Geiste und Zwecke Jesu — wie derselbe aus andern ähnlichen oder Parallelstellen hervorgeht — und der anerkannten eigen-thümlichen Sprachweise Jesu*) am angemessensten ist. Alle und jede Interpolation, und wenn sie auch selbst von den Evangelisten herrührte, ist sorgfältig auszumerzen.

Nur mit großer Vorsicht lassen sich 3) die Schriften der Apostel benutzen, eben weil diese nicht wortgetreu, sondern nur dem Inhalte nach, wie derselbe von ihnen (oft sehr einseitig und nicht im Geiste Jesu) gefasst worden, und mehr commentirend als referirend, ja oft zu ganz individuellen oder gar localen Zwecken, das Evangelium von Christo predigten und verbreiteten. Ueberdies trägt offenbar das apostolische Christenthum, in Form und Materie, eine jüdische Farbe.

Auch ist 4) von den apokryphischen Schriften des A. und N. T., so wie von den Schriften der Kirchenväter, ein, jedoch ebenfalls nur vorsichtiger Gebrauch zu machen**).

*) Ein psychologisches Eingehen in den Geist und Charakter Jesu, so wie eine zugleich historische Untersuchung, auf welcher Stufe intellektueller und moralischer Bildung Jesus gestanden, als er in die Reihe der Chacae am eintrat, und endlich eine vollständige Bekanntheit, nicht blos mit der Palästinensischen Landessprache überhaupt, sondern insbesondere mit der Jesu eigen-thümlichen Sprachweise sind hier unerlässig. Vergl. H. J. Pfannkuche's Versuch über die Palästinensische Landessprache im Zeitalter Jesu und der Apostel in Eichhorn's Bibl. d. n. theol. Lit. VIII, 3. Wie jeden Lehrer oder Schriftsteller müssen wir auch Jesum, zunächst und in soweit möglich, aus ihm selbst hören, lesen und erläutern.

**) Inwieweit diejenigen Aussprüche Jesu, welche nicht in den vier Evangelien vorkommen, aber von den Kirchenvätern — sei es aus unkanonischen Evangelien oder aus Traditionen geschöpft — als solche aufgeführt werden, Beachtung verdienen, steht dahin. Gewiß war die Grundlage der vier Evangelien mündliche Tradition,

versammlungen vorgeschriebene Form nicht beobachte, folglich auch weder sie, noch Deutschland verpflichten könne, irgend ein Dekret unsers Conciliums anzunehmen, und endlich von Trient abreisen; alsdann aber werden sie in alle deutsche Provinzen Boten ausschicken, Schmähschriften ausstreuern, durch Prediger laut schreien lassen, uns verläumden, Misgung und Haß nicht nur jener Fürsten und Völker, die sich schon lange von dem heiligen Stuhle und Gehorsam getrennt haben, sondern auch derjenigen, die es noch mit uns halten, gegen uns herbeiführen; denn es leidet dabei auch empfindlich die Autorität der letztern, weil sie ihre Reichsbeschlüsse so offenbar verachtet sehen müßten.

Sollte aber das Concilium dennoch auf der althergebrachten Gewohnheit bestehen, und wollte es unabänderlich fortfahren, nur mit den Bischöfen allein neue Dekrete abzufassen, ohne dabei weder auf die Fürsten, die Stände des Reichs, und von denselben erlassenen Reichsbeschlüsse, noch auf die Zusagen der Päpste Paul III., Julius III. und des gesammten Conciliums einige Rücksicht zu nehmen, so ist wahrlich sehr zu befürchten, daß große, gewaltsame Bewegungen sich erheben werden. Man wird nicht ermangeln, die Völker aufzureißen, und ihnen beizubringen, daß wir, nach zu Ende gebrachtem Concilium, unsere Dekrete mit Waffen zu unterstützen, folglich — die Völker — durch Gewalt zum Gehorsame zu zwingen gesinnt seyen. Wer kann dafür stehen, ob nicht alsdann noch ein zweiter Moritz auftrete, der das ganze Concilium aus dem Grunde allein zerichtet, weil dasselbe als Verächter und Feind der Reichsversammlungen und aller deutschen Reichsstände verrufen und geschildert worden ist.

Vielleicht sagt Eure Heiligkeit: Ich erkenne die Gefahr, ich sehe nur zu gut ein, daß es unmöglich seyn, den Verdacht einer offensären Geringschätzung und Verachtung gegen die ganze deutsche Nation und die Reichsversammlung von uns zu entfernen, wenn wir diejenigen abweisen sollten, welche bei dem Concilium erscheinen würden, um alda ihre Meinungen mit den Bischöfen gemeinschaftlich vorzutragen; ich will also befehlen, daß man sie annehme, daß auch gestattet seyn soll, alles, was immer ihnen belieben würde vorzutragen, und über alles zu sprechen. Allein, Heiligster Vater, ich muß hier widersprechen und behaupten, daß es sehr gefährlich und höchst nachtheilig für uns seyn würde, wenn ihnen freier Vortrag in dem Concilium gestattet werden sollte, denn es ist nicht zu leugnen,